

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 15 (1911)

**Artikel:** Die Strassen  
**Autor:** Lang, Siegfried  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575794>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eigenes Bild zu machen versuchen; jedenfalls fehlt es schon seiner bisherigen Dichtung weder an Eigenart noch an Tiefe, wenn es ihm auch vielleicht noch, wie es für den Anfänger begreiflich und entchuldbar ist, an der Vielseitigkeit und Sicherheit der künstlerischen Fassung, der völligen Beherrschung von Form und Sprache gebricht. Sein poetisches Können und auch formales Gelingen befinden zweifelsohne Lieder — die wir in dieser Vollendung und Einheitlichkeit freilich noch selten genug bei ihm finden — wie etwa die beiden folgenden:

Sehnsucht

Weißt du, was Sehnsucht heißt?  
Wenn in dem Maiengarten  
Sich schon die Blüte verheißt  
Und läßt noch auf sich warten.  
Weißt du, was Sehnsucht ist?  
Wenn man das leise Klingen,  
Das in den Herzen ist,  
Nicht kann zur Ruhe bringen.

und:

Schatten

Ich weiß nicht,  
Aber eine Sünde liegt  
Verborgen in meinem Herzen;  
Ein fahles Licht  
Wie ein Schleier liegt  
Selbst über meinen Schmerzen.  
Ich weiß nicht,  
Über mein Glück ist leer  
Von lichten Stunden;  
Der Tag flieht  
Keine Kränze mehr  
Um meine Wunden.

Besonders die großzügige Schlichtheit dieses letzten Gedichtes trägt das deutliche Gepräge von verheißungsvoller Kraft und künstlerischer Begabung an sich, die der junge Dichter auch ferner hegen und pflegen, zu reisen Früchten der Meisterschaft möge heranwachsen lassen!

Dr. Alfred Schaefer, Zug.

## Herbstgefühl

Vorbei der Tag; nur hell gewölbter Himmel  
Birgt noch sein Leuchten über Stadt und Strom.  
In Gassenlärm und schwärzlichem Gewimmel,  
Hinauf, hinab am doppeltürmigen Dom,  
Geh' ich im Schein verfrühter Gaslaternen —  
Und jetzt, durch Abendschatten, Kirchgebimmel,  
Ist mir, will still der Sommer sich entfernen ...

Was kann sich noch im Treiben offenbaren?  
Bleich hasten rings die Menschen nach dem Glück!  
Zeigt mir ein Traum auch Licht von goldenen Haaren,  
Wie weit liegt alle Seligkeit zurück,  
Aus der ich jubelnd Jugendkraft getrunken —  
Die Nacht spinnit an der Brücke Pfeilerpaaren,  
Schaut in den See und zählt die Sternenfunken ...

Aus fahlen Wässern braut schon Herbst in Lüften,  
Die Bäume streu'n ihr Laub mir an die Brust.  
Wie stumm dies Wandern nach den Nebelgrüften!  
In den Alleen welkt die Farbenlust  
Und seh' ich letzte Sonnenglüten schwinden —  
Und schwamm doch einst die Welt in Frühlingsdüften  
Und wollte Herz sich süß zum Herzen finden ...

Konrad Falke, Zürich.

## Die Straßen

Der Nachtwind rüttelt an Fenstern und eisernen Fahnen  
Der Gartenhäuser, von öden verlass'n Alstanen  
Wirft er das Laub, das noch gestern die Bäume besaßen  
Verächtlich hinunter, hinab auf die Bänke und Straßen,  
Die Straßen, die gleitende Hufe und Räder geschliffen,  
Die wie die Hüte der Kutscher, so abgegriffen,  
Nur immer stärker glänzen, die wunderlich steifen,  
Die Straßen, die ihre Räder zur Blankheit schleifen,  
Darin sich spiegelt die freudlose Schar der Laternen,  
Entlang an baumhohen Gittern, erlosch'n Kasernen,  
In nackten Gerüsten, dran Männer im fröhlich zimmern,  
Dran Tau und Balken wie frierende Kinder wimmern ...

Und weiter die Folge von Lichtern, von flüchtigen Wagen,  
Die heimliche Lust in schwarze Geborgenheit tragen,  
Und Wagen mit Paaren von düsterbleichen Gesichtern,  
Die heut ein Geschick noch bewahrt vor irdischen Richtern ...

Du wanderst lautlos allein in dem flackernden Lichte:  
Der rieselnde Park raunt seine verworrenen Gedichte  
Von Liebe, von Küssen, von Küssen und Todesweh —  
Im Dunkel verliert sich sein Sang wie ein mächtiger See,

Der Nachtwind flirrt und summt im Gehäus der Laternen,  
Der Mond entfloß mit dem blassen Gefolge von Sternen,  
Die Bänke sind leer, wo die nickenden Greise saßen,  
Der Regen rinnt dünn und leis auf die fröstelnden Straßen.

Siegfried Lang, Paris.

## Schweizerische Literatur.

(Roman und Novelle).

Eine Vorbemerkung. Da die Buchproduktion von Jahr zu Jahr wächst, muß sich der Rezensent notgedrungen jene Tugend zulegen, die dem Schriftsteller immer mehr abhanden zu kommen droht, Beschränkung, ansonst unsere beiden Dezembernummern in lauter Rezensionen ertrinken müßten. Damit aber keinem ein Unrecht geschehe und jeder wenigstens

einmal ergiebiger darankomme, mag unsere Knappheit dort aussehen, wo ein Neuer beachtenswert hervortritt.

Unter diesen soll einer voranstehen, der Erzähler, dem das Epitheton „Schweizerisch“ mit allem Vollklang und Stolz und Farbigkeit, die dem lieben kleinen Wort innwohnen, ansteht wie kaum einem zweiten, Heinrich Federer. Zwar